

MAGNET SCHWEIZ



DIE SCHWEIZ IM INTERNATIONALEN
STANDORTWETTBEWERB

ZUSAMMENFASSUNG

Zahlreiche Rankings belegen die erfolgreiche Positionierung der Schweiz im globalen Standortwettbewerb. Die hohe Wettbewerbsfähigkeit ist Folge einer soliden Wirtschaftspolitik mit niedrigen Steuern, flexiblen Arbeitsmärkten und freiem Handel. Zur Standortgunst tragen aber auch Faktoren wie die Mehrsprachigkeit, die zentrale Lage in Europa sowie die landschaftliche Schönheit bei. Dadurch gelingt es der Schweiz, mobile Wirtschaftsaktivitäten und Produktionsfaktoren an den Standort zu holen. Hierzu zählen Unternehmenszentralen, qualifizierte Arbeitskräfte und vermögende Privatpersonen. Dieser «Magnetismus» bringt der Schweiz wirtschaftliche Vorteile wie eine niedrige Arbeitslosigkeit, hohe Steuereinnahmen und ein überdurchschnittliches Wohlstandsniveau. Doch der Zuzug von Ressourcen hat für ein kleines dichtbevölkertes Land auch negative Begleiterscheinungen. Dies zeigen Diskussionen um Überfremdungsängste, Landschaftszersiedlung, Verkehrsüberlastung und steigende Wohnungsmieten. Auch andere erfolgreiche «Premiumstandorte» wie London, der Grossraum München oder Singapur zahlen diesen Preis des Erfolgs. Das vorliegende Leporello zeigt, wie die Schweiz Ressourcen von aussen anzieht, welche Vorteile damit verbunden sind und welche Herausforderungen sich daraus ergeben.

Redaktion: Daniel Müller-Jentsch (Avenir Suisse)

Korrektur: Jörg Naumann

Layout: Yves J. Winistoerfer (Blackbox AG)

Download unter: avenir-suisse.ch

Bestellung unter: assistent@avenir-suisse.ch

STANDORTWETTBEWERB UM MOBILE RESSOURCEN

Viele Wirtschaftsaktivitäten sind international mobil. Auf den Weltmärkten sind wirtschaftliche Aktivitäten und Produktionsfaktoren über Landesgrenzen hinweg mobil. Hierzu zählen Arbeitskräfte, Technologie, Unternehmenszentralen, Produktionsstätten, Investitionen und Privatvermögen. Die Entscheidung, in welchem Land sie sich ansiedeln, hängt von den jeweiligen Standortbedingungen ab. Wettbewerb um mobile Wirtschaftsaktivitäten findet im globalen Massstab statt, aber auch innerhalb Europas. Dank der Bilateralen Verträge ist die Schweiz Teil des EU-Binnenmarktes mit seinen 500 Millionen Konsumenten. In diesem Binnenmarkt herrscht Freizügigkeit für Personen, Kapital, Güter und Dienstleistungen. Länder, denen es im Standortwettbewerb gelingt, mobile Wirtschaftsaktivitäten anzuziehen, profitieren davon in Form von Arbeitsplätzen, Steuereinnahmen und höherem Wirtschaftswachstum.

ABB. 1: MOBILE PRODUKTIONSFAKTOREN UND WIRTSCHAFTSAKTIVITÄTEN



ABB. 2: POSITION DER SCHWEIZ IN INTERNATIONALEN STANDORTRANKINGS

Rang	WEF	IMD	EIS	MERCER
1	Schweiz	Singapur	Schweiz	Wien
2	Schweden	Hongkong	Schweden	Zürich
3	Singapur	USA	Finnland	Genf
4	USA	Schweiz	Deutschland	Vancouver, Auckland
5	Deutschland	Australien	Grossbritannien	
6	Japan	Schweden	Dänemark	Düsseldorf
7	Finnland	Kanada	Österreich	Frankfurt, München
8	Niederlande	Taiwan	Luxemburg	
9	Dänemark	Norwegen	Belgien	Bern
10	Kanada	Malaysia	Irland	Sydney

WEF=Global Competitiveness Report 2010-2011, IMD=World Competitiveness Yearbook 2010, EIS=European Innovation Scoreboard 2009, Mercer Consulting=Quality of Living Survey 2010

Die Schweiz bietet attraktive Standortbedingungen. Ähnlich wie Singapur, Hongkong oder London ist auch die Schweiz ein «Premiumstandort», der besonders viele Ressourcen von aussen anzieht. Unser Land verdankt seine Standortattraktivität einer soliden Wirtschaftspolitik mit gesunden Staatsfinanzen, niedrigen Steuern, flexiblen Arbeitsmärkten und freiem Handel. Aber auch weiche Standortfaktoren wie hohe Lebensqualität, politische Stabilität, liberale Gesellschaftsordnung, Mehrsprachigkeit und die zentrale Lage tragen zum Erfolg bei. In den meisten internationalen Vergleichsstudien zum Thema Standortqualität belegt die Schweiz Spitzenplätze, was ihre hohe Wettbewerbsfähigkeit unter Beweis stellt. Die guten Rahmenbedingungen des Standorts sind jedoch keine Selbstverständlichkeit, sondern sie müssen immer wieder von neuem erarbeitet, verteidigt und weiterentwickelt werden.

KRAFTZENTREN DER WELTWIRTSCHAFT

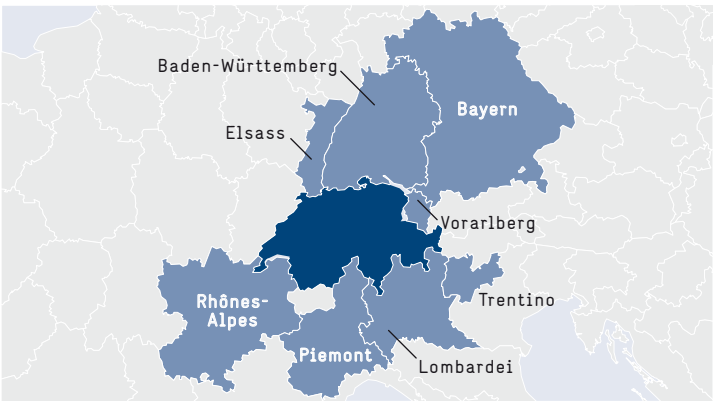
Die Schweiz als Kalifornien Europas. Wirtschaftliche Aktivitäten sind nicht gleichmässig über die Welt verteilt, sondern konzentrieren sich an bestimmten Standorten. Ein Standort mit gewissen Parallelen zur Schweiz ist die Region um San Francisco und den Innovationscluster Silicon Valley. Die «Bay Area» und die Schweiz haben eine ähnliche Einwohnerzahl und einen vergleichbar hohen Anteil von Ausländern, von denen viele besonders qualifiziert sind. Beide Regionen sind sehr erfolgreich bei der Schaffung von Arbeitsplätzen, und beide beherbergen viele global operierende Firmen – wobei die Stärke der Schweiz eher bei internationalen Unternehmenszentralen liegt und jene der Bay Area bei Neugründungen im Hightech-Bereich. Bei der Wirtschaftskraft (Bruttoinlandprodukt pro Kopf) und bei der Zahl der Millionäre schneidet die Schweiz sogar noch besser ab. Die Schweiz und die Bay Area sind «Hot-Spots» der globalen Wirtschaft mit hoher Standortattraktivität und hoher Wirtschaftsdynamik.

ABB. 3: VERGLEICH SCHWEIZ - SAN FRANCISCO BAY AREA

	Schweiz	Bay Area
Bevölkerung	7.8 Mio	7.5 Mio
Anteil an Migranten	25%	30%
Erwerbsquote	66%	67%
BIP/Kopf in US\$	68 000	66 000
Anzahl Dollarmillionäre	220 000	136 000

QUELLE: EIGENE RECHERCHEN (VERSCHIEDENE QUELLEN)

ABB. 4: DIE SCHWEIZ UND STARKE WIRTSCHAFTSREGIONEN DER NACHBARLÄNDER



Der Alpenbogen als Wachstumspol Mitteleuropas. Die Schweiz ist von prosperierenden Regionen in den Nachbarländern umgeben – und mit ihnen durch Handel, Investitionen und Wertschöpfungsketten verbunden. Bayern und Baden-Württemberg sind die reichsten Bundesländer Deutschlands; hier konzentrieren sich Maschinenbau, Automobilindustrie und andere Wachstumsbranchen. Die südlich an die Schweiz angrenzende Lombardei, das Piemont und das Trentino zählen zu den führenden Wirtschaftsregionen Italiens. Sie weisen eine grosse Anzahl mittelständischer Unternehmen mit hohem Exportanteil auf. Das im Osten der Schweiz gelegene Vorarlberg ist das am zweitstärksten industrialisierte Bundesland Österreichs. Rhône-Alpes und Elsass im Westen belegen beim Pro-Kopf-Einkommen Spitzenplätze unter den französischen Regionen. Der Alpenbogen ist eine der prosperierendsten Regionen Europas, und die Schweiz liegt in ihrer Mitte.

UNTERNEHMENSZENTRALEN UND DIREKTINVESTITIONEN

Standort für internationale Headquarters. International tätige Unternehmen schaffen in der Schweiz ein Drittel der gesamten Wirtschaftsleistung und ein Drittel aller Arbeitsplätze. Dazu zählen sowohl global agierende Schweizer Unternehmen wie auch ausländische Firmen mit Sitz in der Schweiz. Besondere Bedeutung für den Wirtschaftsstandort haben dabei internationale Unternehmenszentralen – denn an den Hauptsitzen grosser Firmen konzentrieren sich Aktivitäten mit hoher Wertschöpfung, qualifizierten Arbeitskräften und einem Grossteil des Steueraufkommens. Entsprechend intensiv ist der Wettbewerb um diese «Headquarters». Die Schweiz zählt schon lange zu den Topstandorten für Zentralen global operierender Firmen, und sie konnte diese Position in den letzten Jahren weiter ausbauen. Zwischen 2003 und 2009 zogen insgesamt 269 Headquarters ausländischer Firmen neu in die Schweiz.

ABB. 5: ZUZÜGE INTERNATIONALER UNTERNEHMENSZENTRALEN (ANZAHL)

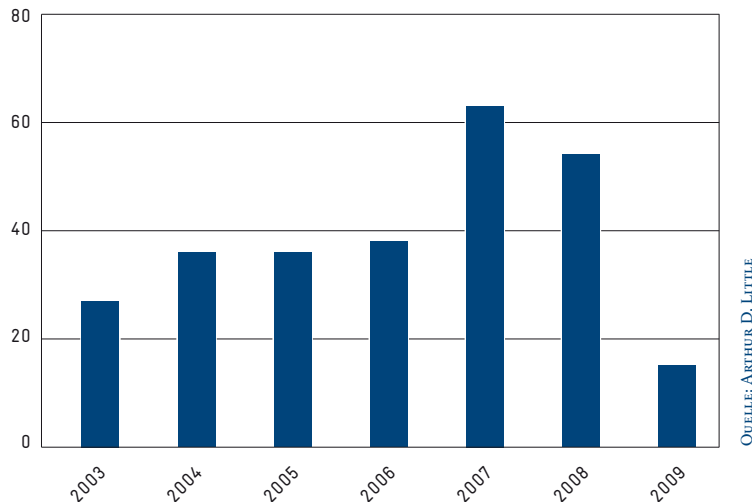
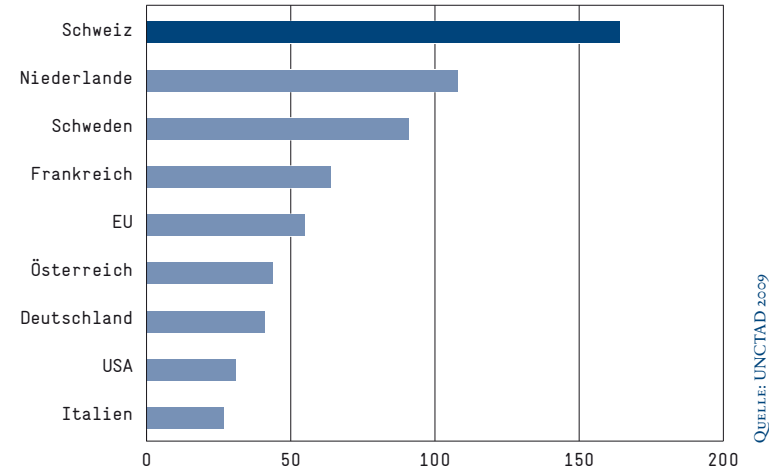


ABB. 6: BESTAND AN DIREKTINVESTITIONEN IM AUSLAND (IN % DES BIP)

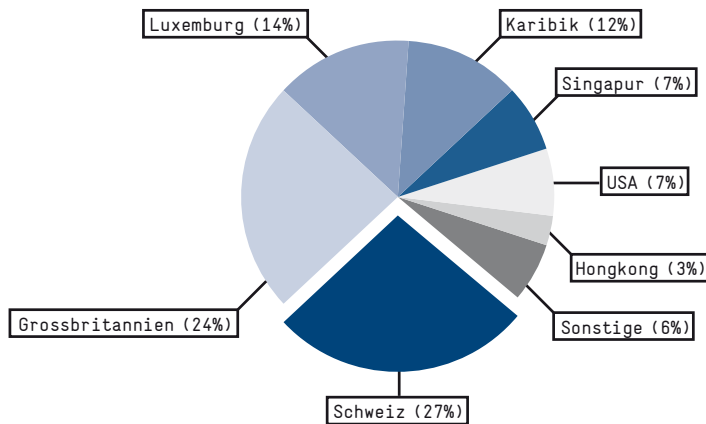


Eine «Denker- und Lenker»-Ökonomie. Als vermögende Volkswirtschaft mit hoher Sparquote ist die Schweiz ein Kapitalexporteur. Dazu zählen «Portfolioinvestitionen» privater Anleger (z.B. in ausländische Wertpapiere) ebenso wie «Direktinvestitionen» von Unternehmen in ausländische Firmen oder Produktionsstätten. Über Direktinvestitionen erhalten die Muttergesellschaften Zugang zu Auslandsmärkten und den entsprechenden Gewinnen der Auslandstöchter. Relativ zu ihrem Bruttoinlandprodukt (BIP) verfügt die Schweiz über einen vier Mal höheren Bestand an Direktinvestitionen im Ausland als Deutschland oder Österreich. In der Schweiz ansässige Firmenzentralen steuern so ein globales Netz an Tochtergesellschaften und Produktionsstätten. Ein beträchtlicher Teil der damit verbundenen Arbeitsplätze und Aktivitäten mit hoher Wertschöpfung sind hingegen in der Schweiz angesiedelt.

INTERNATIONALE VERMÖGEN IN DER SCHWEIZ

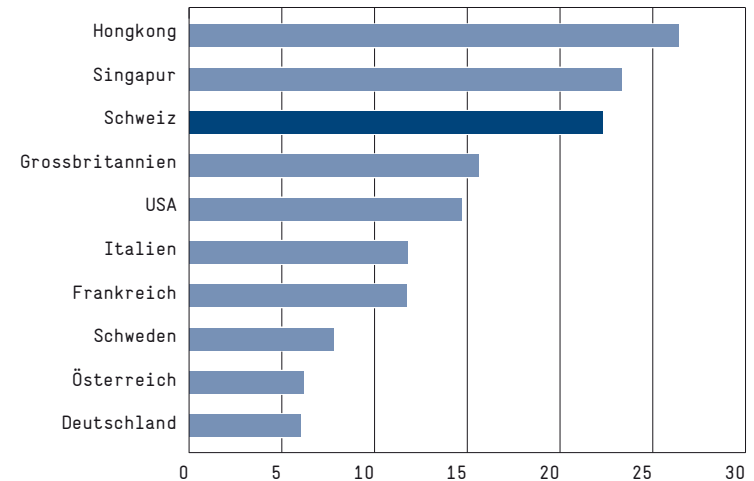
Führend in der Vermögensverwaltung. Weltweit gibt es etwa 7,4 Billionen US-Dollar an privaten «Offshore»-Vermögen – also Finanzguthaben, das grenzüberschreitend verwaltet wird. Mit einem Anteil am Weltmarkt von 27% liegt die Schweiz dabei an erster Stelle. Zu den Standortvorteilen zählen ein moderner Finanzplatz, politische Stabilität und eine Reputation für Zuverlässigkeit. Die heimische Wirtschaft profitiert von der Anwesenheit dieser Branche mit einem Anlagevermögen von über 2000 Milliarden Franken in Form gut bezahlter Arbeitsplätze im Private Banking und in den damit verbundenen Dienstleistungen. Der Druck auf das Schweizer Bankgeheimnis wird zwar zu einem Strukturwandel in der Branche führen. Doch die internationale Finanzkrise hat die relative Position der Schweiz als Finanzzentrum eher gestärkt, denn sie ist ein politisch und wirtschaftlich stabiles Land mit soliden Staatsfinanzen.

ABB. 7: WELTMARKT FÜR GRENZÜBERSCHREITENDE VERMÖGENSVERWALTUNG



QUELLE: BANKIERVEREINIGUNG 2009

ABB. 8: ANTEIL DER MILLIONÄRSHAUSHALTE (IN %)



QUELLE: BARCLAYS BANK 2008

Das Land der Millionäre. Nach den Stadtstaaten Singapur und Hongkong weist die Schweiz die höchste Millionärsdichte weltweit auf. Laut Steuerstatistik besitzen 220 000 Personen ein Vermögen von über einer Million Franken. Zählt man die Guthaben in der 2. und 3. Säule hinzu und bewertet das Immobilienvermögen zu Marktpreisen, besitzt sogar jeder fünfte Schweizer Haushalt (22%) ein Millionenvermögen. Die hohe Millionärsdichte verdankt die Schweiz auch der Tatsache, dass sie vermögende Privatpersonen aus aller Welt anzieht. Jeder zehnte Milliardär der Welt wohnt in der Schweiz. Diese schätzen das günstige Steuerniveau und die hohe Lebensqualität. Wohlhabende Ausländer tragen mit ihrer Kaufkraft, ihren Steuern und ihrem unternehmerischen Engagement ihrerseits zum Wohlstand in der Schweiz bei. Die reichsten 20% der Bevölkerung zahlen 35% des gesamten Steueraufkommens.

EINWANDERUNGSLAND SCHWEIZ

Humankapital als mobile Ressource. Die wohl wichtigste mobile Ressource, die die Schweiz anzieht, sind Zuwanderer. Dazu zählen seit Einführung der Personenfreizügigkeit mit der EU überdurchschnittlich viele hochqualifizierte Arbeitnehmer. Sie kommen nicht nur mit ihrer Arbeitskraft, sondern auch mit ihrer im Ausland erworbenen Ausbildung, ihrer Erfahrung und ihrem Wissen. Die Schweiz profitiert von diesem Import von «Humankapital». Allein die 3000 in der Schweiz arbeitenden deutschen Ärzte haben dem Schweizer Staat Ausbildungskosten in Höhe von bis zu 3 Milliarden Franken erspart. Jährlich wandern derzeit ähnlich viele Personen mit höherer Bildung ein, wie im Inland an Hochschulen, Fachhochschulen und höheren Berufsschulen ausgebildet werden. Für qualifizierte Arbeitskräfte ist die Schweiz ein attraktiver Standort – u.a. wegen des Arbeitsplatzangebotes, der hohen Löhne und niedrigen Steuern.

ABB. 9: AUSBILDUNGSNIVEAU EINWANDERNDER ERWERBSTÄTIGER

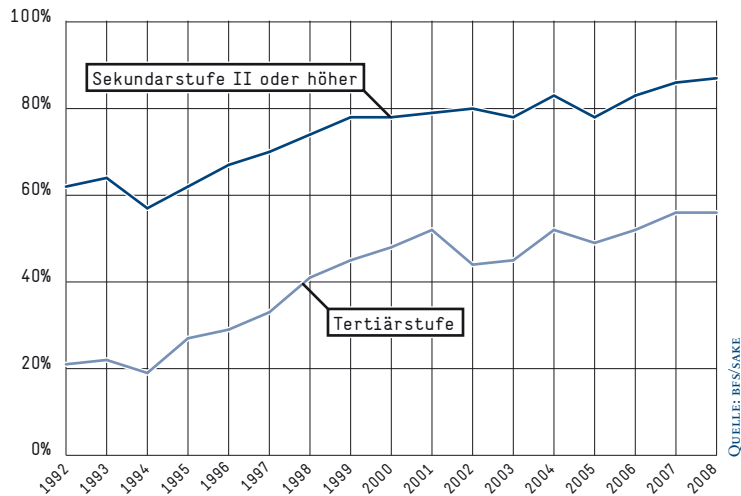
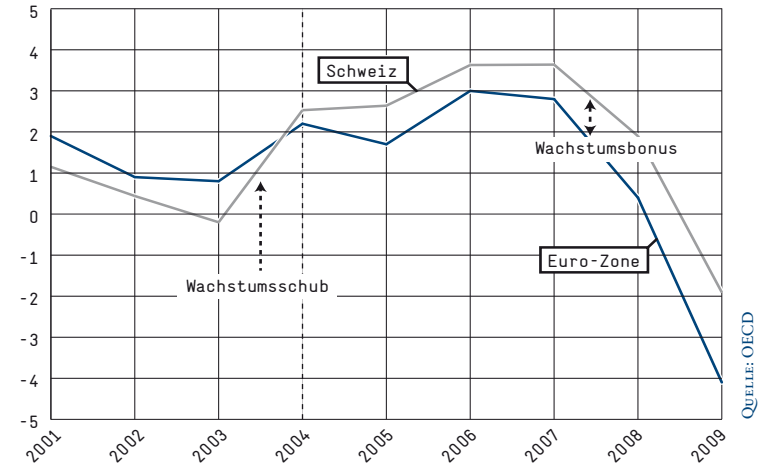


ABB. 10: WACHSTUMSBONUS DANK PERSONENFREIZÜGIGKEIT* (BIP-WACHSTUM IN %)



* Die PFZ wurde in 3 Stufen 2002, 2004 und 2007 eingeführt. Entscheidend war jedoch die Abschaffung des Inländervorrangs 2004.

Wohlstand dank Zuwanderung. Die wirtschaftlichen Vorteile der Migration sind vielfältig. Hochqualifizierte Arbeitskräfte zahlen überproportional viel in den Staatshaushalt und die Sozialwerke ein. Ausländische Wissenschaftler, Ingenieure und Facharbeiter steigern zudem die Produktivität der Schweizer Firmen und die Wettbewerbsfähigkeit der Volkswirtschaft. Von 2001-2005 waren drei Viertel des Beschäftigungszuwachses auf Einwanderung zurückzuführen. Ohne ausländische Arbeitskräfte wäre der Boom in den Vorkrisenjahren nicht im gleichen Umfang möglich gewesen. Mit Einführung der Personenfreizügigkeit 2004 beschleunigte sich das Wirtschaftswachstum der Schweiz und lag in den Folgejahren deutlich über dem Niveau der Euro-Länder. Selbst in der Krise 2007–2009 gab es einen Wachstumsbonus.

DIE NEUE ZUWANDERUNG

Die Schweiz hat eine sehr hohe Ausländerquote. Die Schweiz gehört mit Australien, Neuseeland oder Kanada zu den Staaten mit dem höchsten Migrantenanteil. 25% der Bevölkerung sind Einwanderer (d.h. in einem anderen Land geboren), 22% Ausländer (d.h. ohne Schweizer Pass) und 30% haben einen Migrationshintergrund (d.h. Einwanderer oder deren Abkömmlinge). Andere europäische Länder wie Österreich, Deutschland, aber auch die USA folgen mit deutlichem Abstand. In den letzten zehn Jahren erlebte die Schweiz eine grundlegende Verschiebung bei der Zusammensetzung der Zuwanderer. Die neuen Zuwanderer kommen vorwiegend aus der EU, sie sind überdurchschnittlich gut qualifiziert, und sie wandern in den Arbeitsmarkt ein. Derzeit beträgt der Nettozuzug 50 000–100 000 Personen pro Jahr. Dies bringt nicht nur wirtschaftliche Vorteile, sondern weckt auch Überfremdungsängste.

ABB. 11: MIGRANTENANTEIL IM INTERNATIONALEN VERGLEICH (IN % DER BEV.)

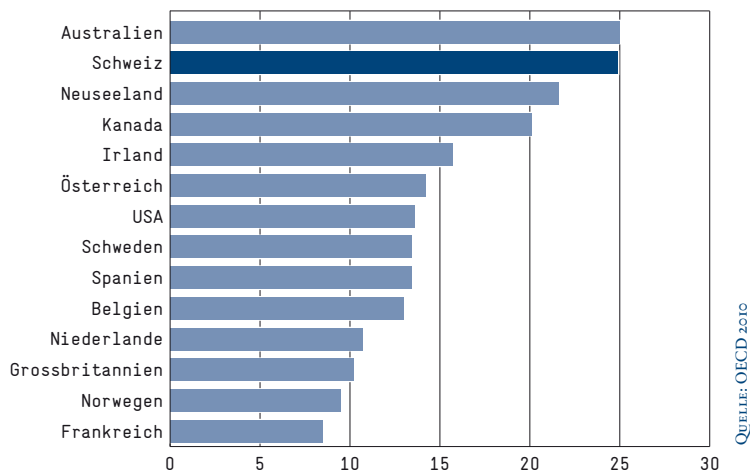
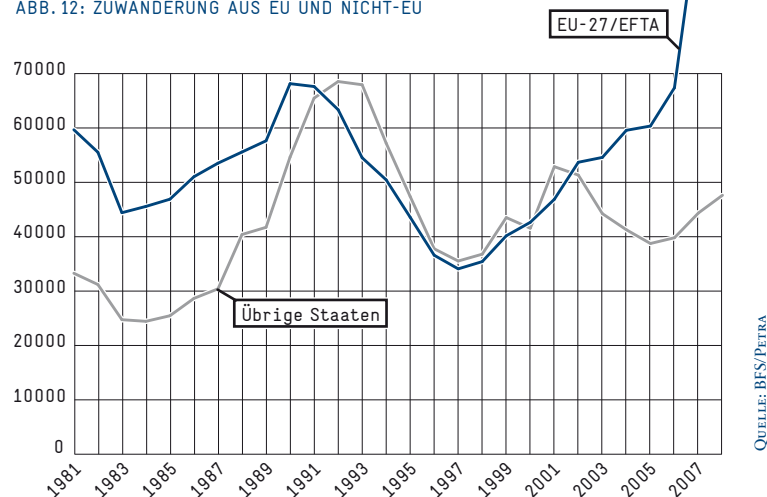


ABB. 12: ZUWANDERUNG AUS EU UND NICHT-EU



Die neuen Zuwanderer kommen aus der EU. Anfang 2011 lebten 1,7 Millionen Ausländer in der Schweiz. Davon stammten knapp zwei Drittel (1,1 Mio.) aus der Europäischen Union. Noch in den 1990er Jahren kam die Mehrheit der Einwanderer aus Ländern ausserhalb der EU. Grund für die veränderte Zusammensetzung ist nicht nur die Personenfreizügigkeit, sondern auch die wachsende Nachfrage nach qualifizierten Mitarbeitern. Dies zeigt sich daran, dass die verstärkte EU-Zuwanderung bereits 1997 einsetzte – also unmittelbar nach Überwindung der damaligen Wachstumskrise und fünf Jahre vor Einführung der Personenfreizügigkeit. In den letzten Jahren waren die Deutschen die grösste Gruppe unter den Neueinwanderern. Im Bestand sind sie jedoch mit 250 000 Personen (3% der Bevölkerung) erst die drittgrösste Gruppe nach Personen aus Ex-Jugoslawien (312 000) und Italien (290 000).

WETTBEWERB UM DIE BESTEN KÖPFE

Die Zuwanderung erfolgt in den Arbeitsmarkt. Nicht nur die geographische Zusammensetzung der Zuwanderung, sondern auch die Migrationsmotive haben sich verändert. Während in den 1990er Jahren der Familiennachzug häufigster Zuwanderungsgrund war, ist es heute die Erwerbstätigkeit. Der Anteil jener, die zum Arbeiten kommen, stieg innerhalb von zehn Jahren von 20% auf 50%. Dies spiegelt sich auch in den Arbeitslosenquoten: Bei Personen aus Nord- und Westeuropa liegt diese ähnlich niedrig wie bei den Schweizern selber. Bei Einwanderern aus dem Westbalkan und der Türkei sind dagegen etwa 10% und bei Einwanderern aus nichteuropäischen Ländern ist sogar ein noch höherer Prozentsatz arbeitslos. Das Problem der Ausländerarbeitslosigkeit ist somit eine Altlast früherer Einwanderungswellen. Die Neue Zuwanderung erfolgt in den Arbeitsmarkt, nicht in die Sozialsysteme.

ABB. 13: GRÜNDE FÜR EINWANDERUNG IN DIE SCHWEIZ

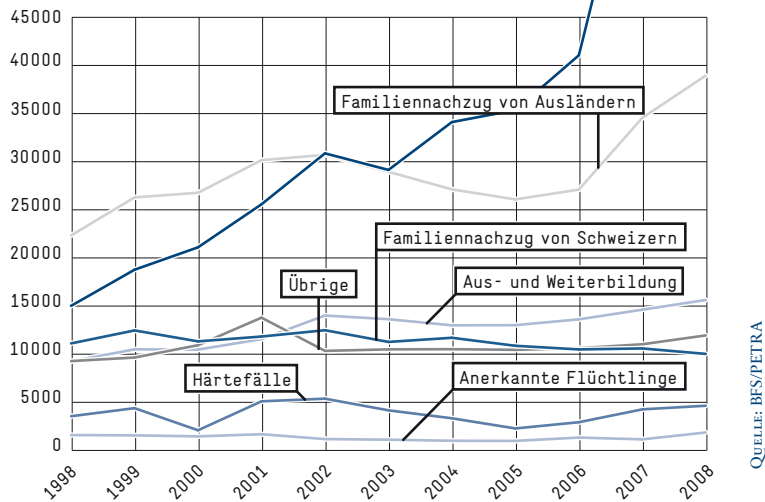
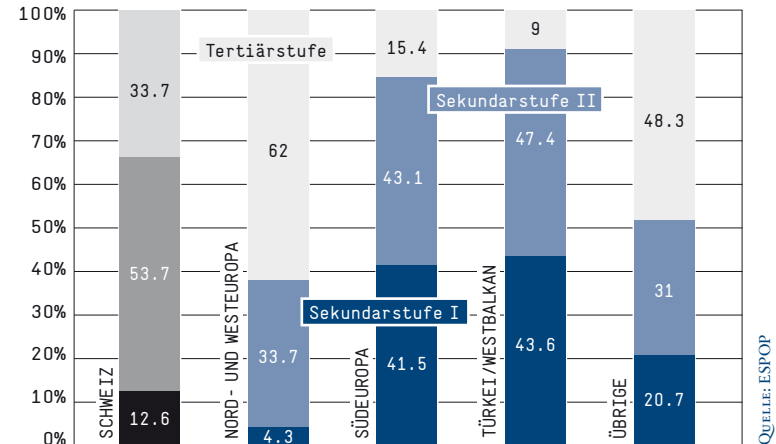


ABB. 14: AUSBILDUNGSNIVEAU ERWERBSTÄTIGER AUSLÄNDER NACH HERKUNFT (2009)



Die besten Köpfe kommen in die Schweiz. Der Anteil einwandernder Erwerbstätiger mit tertiärem Bildungsabschluss (d.h. Hochschule, Fachhochschule, höhere Berufsschule) hat sich in den letzten 15 Jahren von 21% auf 56% verdoppelt. Er ist damit sogar höher als unter den Schweizern selber. Allerdings variiert das Qualifikationsniveau stark nach Herkunftsland. Die höchste Quote tertiär Ausgebildeter haben die Immigranten aus Nord- und Westeuropa (62%). Deutlich geringer ist der Anteil bei einwandernden Erwerbstätigen aus Südeuropa (15%) bzw. aus der Türkei und dem Westbalkan (9%). Diese Unterschiede bei der Ausbildung spiegeln sich auch beim Einkommen: Bei den Spitzenverdienern sind die Migranten aus Nord- und Westeuropa überdurchschnittlich häufig vertreten. Dank ihrer hohen Erwerbsquote und Einkommen zahlen die EU-Zuzüger auch besonders viele Steuern und Sozialabgaben.

WACHSTUMSMOTOR MIGRATION

Starke Zunahme der Erwerbstätigen. Die Expansion der Schweizer Wirtschaft wurde seit der Jahrtausendwende in hohem Mass von der Zuwanderung getragen. In den sechs Jahren vor der Krise (2002–2007) wurden in der Schweiz 350 000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Gut 60% der neuen Jobs wurden durch Zuwanderer besetzt. Inzwischen werden 27% aller in der Schweiz geleisteten Arbeitsstunden von Ausländern erbracht, in einigen Branchen sogar noch deutlich mehr. Die Einwanderung qualifizierter Arbeitskräfte und die Expansion von Branchen mit hoher Wertschöpfung gehen Hand in Hand. Hierzu zählen der Finanzsektor, die Pharmabranche oder die Luxusgüterindustrie. Die auch 2007–2009 anhaltende Zuwanderung und das von ihr getragene Wachstum im Bausektor und beim privaten Konsum halfen der Schweiz, deutlich besser durch die schwere Konjunkturkrise zu kommen als andere Länder.

ABB. 15: ZUNAHME DER ERWERBSTÄTIGKEIT UND HERKUNFT DER NEUEN MITARBEITER

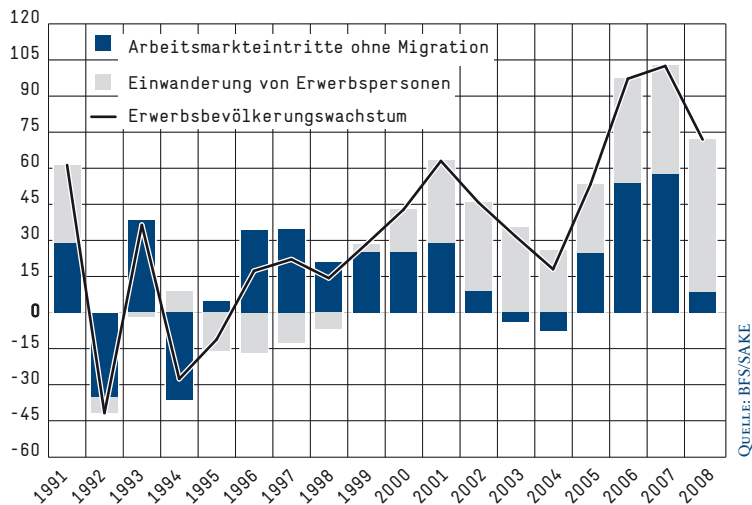
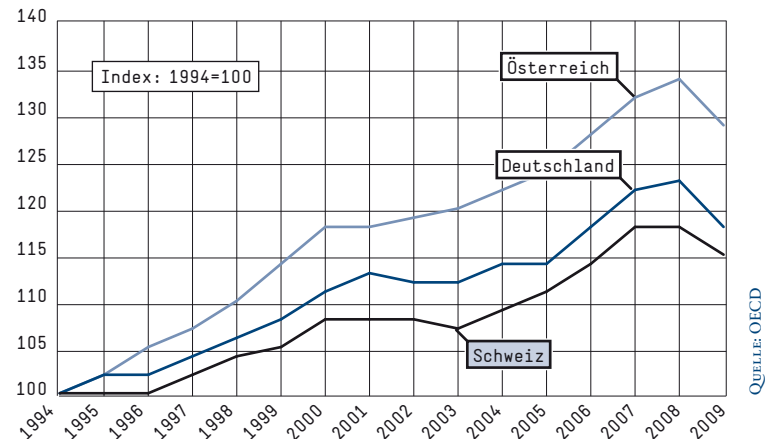


ABB. 16: PRO-KOPF-WACHSTUM IM INTERNATIONALEN VERGLEICH (1994–2009)



Wachstum in die Breite. Das durch Einwanderung getriebene Wachstum ist aber auch ein «Wachstum in die Breite». Durch die zunehmende Bevölkerung wächst die Gesamtwirtschaft deutlich schneller als das Pro-Kopf-Einkommen (der Wohlstand), wie ein Vergleich mit den Nachbarländern zeigt: In den letzten 15 Jahren (1994–2009) lag das durchschnittliche Wirtschaftswachstum der Schweiz mit 1,3% etwa gleich hoch wie in Deutschland (1,5%) und «nur» einen halben Prozentpunkt unter jenem von Österreich (2,1%). Beim Wachstum pro Kopf jedoch lag die Schweiz mit nur 0,9% deutlich unter dem Niveau von Deutschland (1,3%) und gar zur Hälfte unter dem von Österreich (1,7%). Ohne Zuwanderung wäre das Pro-Kopf-Wachstum vielleicht aber noch niedriger gewesen. Ein primär durch Zuwanderung getriebenes Wachstum hat also zahlreiche positive Effekte, aber diese verteilen sich auch auf eine grössere Anzahl Einwohner.

BEVÖLKERUNGSWACHSTUM UND «DICHESTRESS»

Die Schweizer Bevölkerung wächst. Die Schweizer Bevölkerung wächst seit geraumer Zeit – vor allem durch Zuwanderung. In den letzten 100 Jahren hat sich die Einwohnerzahl verdoppelt. Allein in den letzten 30 Jahren nahm die Bevölkerung um 1,5 Millionen zu. Dies entspricht einem Wachstum von 50 000 Personen pro Jahr. In jüngster Zeit lag der Wert sogar deutlich darüber. Somit muss in der Schweiz alljährlich eine Stadt von der Grössenordnung Luganos über das Land verteilt neu gebaut werden. Gemäss Bevölkerungsprognose des Bundesamts für Statistik (BfS) wird die Bevölkerung von derzeit 7,8 Millionen bis 2060 im mittleren Szenario auf 9 Millionen steigen, im hohen Szenario sogar auf 11,3 Millionen. Dieses Wachstum ist jedoch sehr ungleich verteilt. Für die Stadtregionen Zürich und Genf wird eine massive Bevölkerungszunahme erwartet, in einigen Berggebieten indes eine Abnahme.

ABB. 17: BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG BIS 2010, PROGNOSE BIS 2060 (IN MIO.)

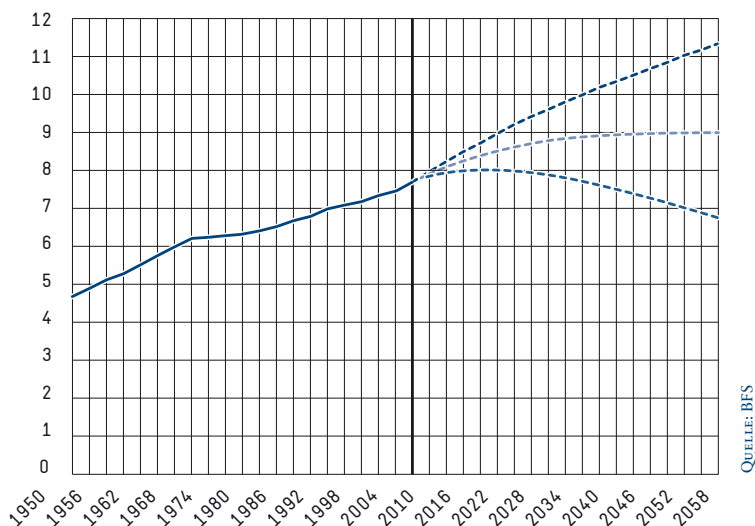


ABB. 18: VERGLEICH GREATER LONDON – KANTON ZÜRICH



QUELLE: BAK BASEL, GLA 2004

Die Schweiz ist dicht besiedelt. Im internationalen Vergleich hat die Schweiz eine relativ hohe Bevölkerungsdichte. Mit 188 Einwohnern/km² liegt sie zwischen jener von Österreich (100 Einw./km²) und von Deutschland (229 Einw./km²). Allerdings leben zwei Drittel der Schweizer im Mittelland, das nur ein Drittel der Landesfläche ausmacht. Dort drängen sich 426 Personen pro Quadratkilometer – ähnlich wie in den Niederlanden, dem am dichtesten besiedelten Flächenstaat Europas. Die besiedelbaren Gebiete der Schweiz haben somit eine hohe Bevölkerungsdichte, die aufgrund der Zuwanderung noch weiter steigen wird. Sorgen vor einer «Überbevölkerung» sind jedoch sehr relativ, wie ein anderer Vergleich zeigt: Die Grossstadt London hat mit 7,6 Millionen Menschen ebenso viele Einwohner wie die gesamte Schweiz – aber dies auf einer Fläche, die kleiner ist als jene des Kantons Zürich.

VERKNAPPUNGSEFFEKTE

Premiumstandort mit Verknappungseffekten. Wie in anderen erfolgreichen Wirtschaftsregionen auch ist der Zuzug mobiler Ressourcen nicht nur mit Vorteilen, sondern auch mit negativen Begleiterscheinungen verbunden. Da dem wachsenden Bestand mobiler Wirtschaftsaktivitäten Güter gegenüberstehen, die sich kaum vermehren lassen, ergeben sich «Verknappungseffekte». Beispiele sind der bebaubare Boden, Immobilien in zentralen Lagen und Infrastruktur. Daraus resultierende Verknappungseffekte sind die Zersiedlung, steigende Immobilienpreise und Verkehrsengpässe. Einige negative Effekte lassen sich durch entsprechende Massnahmen reduzieren. So ist die Übernutzung der Verkehrsinfrastruktur auch Folge einer verfehlten Verkehrspolitik, die mit massiven Subventionen falsche Anreize setzt. Betrieb und Investitionen der Schweizer Eisenbahnen werden inzwischen zu mehr als der Hälfte durch Steuermittel finanziert. Würden die Nutzer die vollen Kosten tragen, wäre die Nachfrage trotz Zuwanderung deutlich geringer.

ABB. 19: SUBVENTIONIERTER VERKEHR: EIGENFINANZIERUNGSGRAD DER EISENBAHNEN

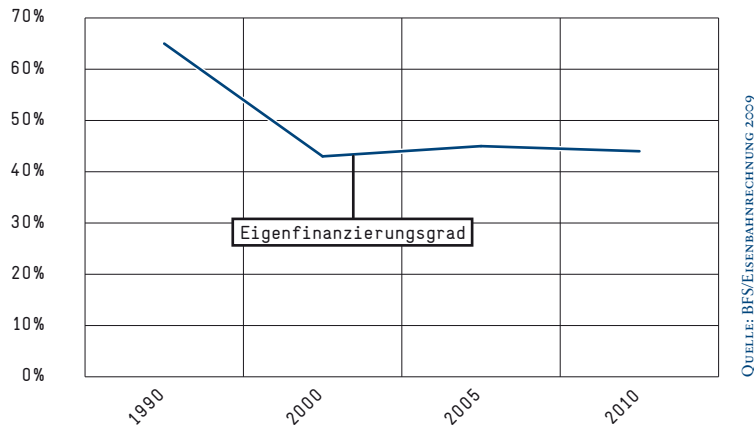
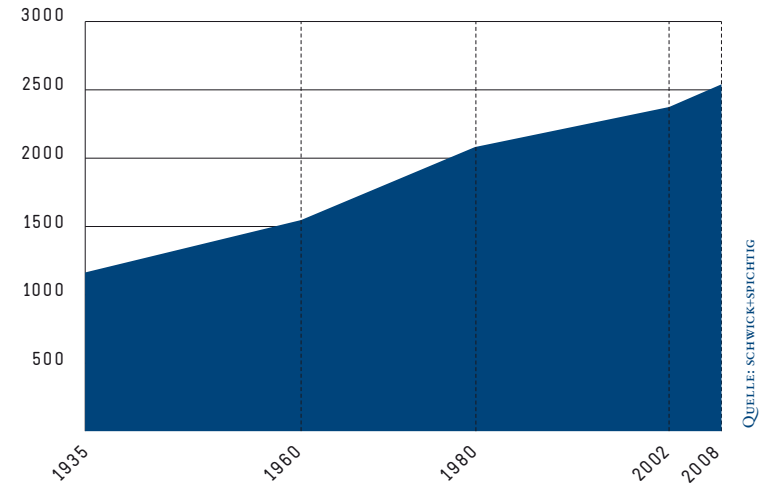


ABB. 20: SIEDLUNGSFLÄCHENWACHSTUM IN DER SCHWEIZ (IN KM²)



Die Siedlungsfläche wächst kontinuierlich. Durch Bevölkerungswachstum und steigenden Flächenverbrauch pro Kopf dehnt sich die Siedlungsfläche stetig aus. Das Schweizer Mittelland wächst zusehends zu einer durchgehenden Agglomeration zusammen. In den letzten 75 Jahren hat sich die Siedlungsfläche der Schweiz auf über 2500 km² verdoppelt. Während das Siedlungsgebiet vor der Jahrtausendwende (1980-2000) um durchschnittlich 13 km² im Jahr wuchs, verdoppelte sich die Wachstumsrate seither auf 27 km² pro Jahr. Somit wird jährlich eine Fläche von der Grösse des Walensees neu überbaut. In 23 von 26 Kantonen wächst die Siedlungsfläche schneller als die Bevölkerung. Die Steuerung des Siedlungswachstums stellt die zentrale Herausforderung der schweizerischen Raumplanung dar. Dabei geht es um eine Verdichtung nach innen und die Begrenzung des Flächenverbrauchs.

VERTEILUNGSEFFEKTE

Wachsender Wettbewerb um Statusgüter. Eine Folge der Zuwanderung qualifizierter und einkommensstarker Migranten ist ein zunehmender Wettbewerb um «Statusgüter» wie gute Wohnlagen oder privilegierte gesellschaftliche Positionen. Statusgüter sind nur in begrenzter Zahl vorhanden und wenn sie von Ausländern beansprucht werden, weckt dies in der einheimischen Bevölkerung Ängste. So sorgt die wachsende Ausländerquote unter Professoren, Ärzten und Managern immer wieder für Irritationen. Bei Hochschulprofessoren hat sich der Ausländeranteil in den letzten 30 Jahren auf 43% erhöht. In dieser Zeit gab es eine starke Expansion der Hochschulen und einen entsprechenden Bedarf an Lehrkräften, der über die Rekrutierung ausländischer Akademiker gedeckt wurde. Absolut gesehen blieb die Zahl der Schweizer Professoren jedoch konstant. Eine ähnliche Entwicklung gab es bei Ärzten und Managern.

ABB. 21: IN- UND AUSLÄNDISCHE PROFESSOREN AN SCHWEIZER HOCHSCHULEN

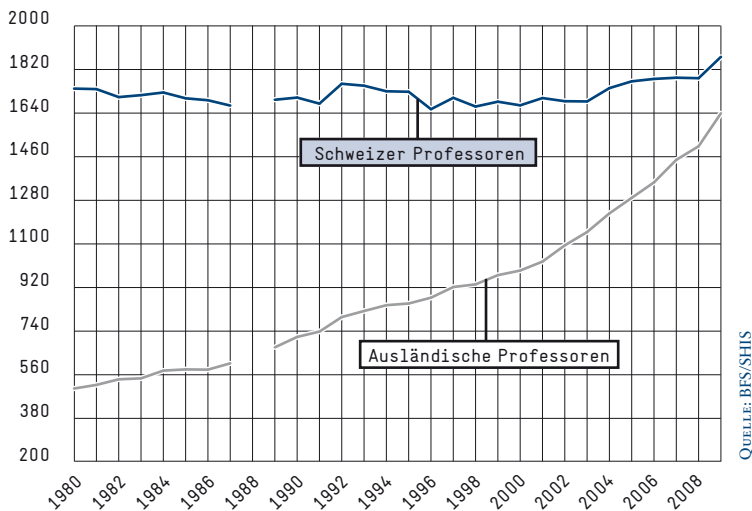
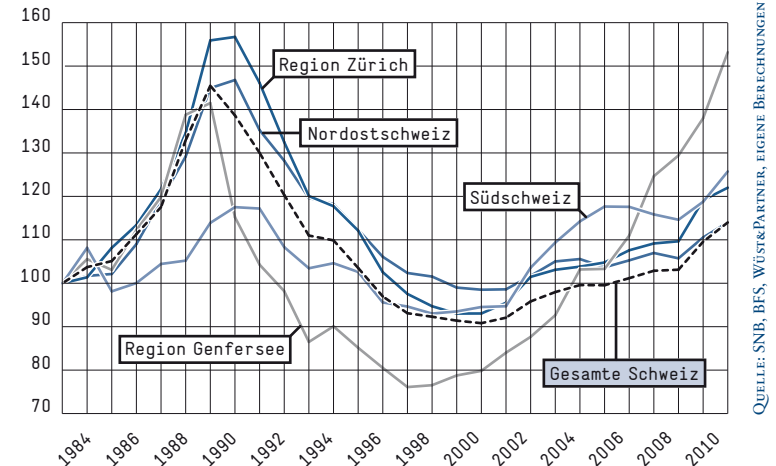


ABB. 22: IMMOBILIENPREISENTWICKLUNG NACH REGION (REAL, INDEX 1984=100)



Positive Effekte sind ungleich verteilt. Die wirtschaftlichen Vorteile, die die Schweiz aus dem Zuzug mobiler Ressourcen und Wirtschaftsaktivitäten zieht, sind ungleich verteilt. Nicht alle Bevölkerungsgruppen und Regionen profitieren gleichermassen. Ein Gefälle zwischen Gewinnern und Verlierern gibt es am Immobilienmarkt. Auch wegen der Zuwanderung sind die Immobilienpreise in den letzten Jahren stark gestiegen. Davon profitieren Immobilienbesitzer – zu denen etwa die Hälfte der Bevölkerung zählt – während die Kaufkraft von Mietern durch steigende Mieten geschmälert wird. Allerdings konzentriert sich der Anstieg der Immobilienpreise bisher vor allem auf die Grossstädte und die guten Wohnlagen. Zudem sind viele Altmieter und Bewohner von Genossenschaftsbauten von Mietpreissteigerungen abgeschirmt.